

Sinn gesucht – Gott erfahren

Erlebnispädagogik
im christlichen Kontext

3. aktualisierte
Auflage



Impressum

Herausgegeben vom Fachausschuss Erlebnispädagogik
im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw)
3. aktualisierte Auflage 2014
buch + musik, ejw-service gmbh, Stuttgart

ISBN 978-3-86687-049-9 buch + musik, ejw-service gmbh
ISBN 978-3-7615-5395-4 Neukirchener Aussaat

Gestaltung: AlberDESIGN. Filderstadt
Druck: fgb Freiburger Grafische Betriebe

INHALT

Vorwort	Seite 07
Hermann Hörting	
Die Erlebnispädagogik – ein ganzheitlicher Bildungsansatz	Seite 12
Gerhard Hess	
Definition und Grundlagen der Erlebnispädagogik	Seite 16
Gerhard Uzelmaier	
Erlebnispädagogik in der Bibel	Seite 24
Rainer Oberländer	
Christliches Menschenbild	Seite 30
Achim Großer	
Drei Erfahrungsdimensionen in der Erlebnispädagogik	Seite 36
Karin Roth	
Leiterbild	Seite 43
Jörd Wiedmayer	
Neue Dimensionen erschließen – Reflexion erlebnispädagogischer Aktionen im christlichen Kontext ..	Seite 48
Oliver Pum	
Geschlechtsspezifische Aspekte in der Erlebnispädagogik mit Jungen und Männern	Seite 54
Rainer Oberländer	
Geschlechtsspezifische Aspekte in der Erlebnispädagogik mit Mädchen und Frauen	Seite 57
Simone Schickner-Hälbich	
Erlebnispädagogik – die Methode für alle Fälle ...?	Seite 60
Oliver Pum	
Didaktische Schlußfolgerungen und pädagogische Grundsätze	Seite 65
Rainer Oberländer/Jörg Lohrer	
Warm-ups	Seite 69
Achim Großer	

INHALT

Übungen

Übersicht der Übungen	Seite 74
Beispielübung	
Exit – wo ist der Ausgang · Karin und Uwe Roth	Seite 76
Dreamwalker · Karin und Uwe Roth	Seite 78
Gott finden · Karin und Uwe Roth	Seite 81
Von ganzem Herzen zuwenden · Achim Großer	Seite 84
Fear not – Fürchte dich nicht · Achim Großer	Seite 87
Zusammenfinden · Achim Großer	Seite 90
Leiter besteigen · Werner Knapp	Seite 94
Netz knüpfen · Werner Knapp	Seite 97
Winde des Vertrauens · Simone Schickner-Hälbich	Seite 99
Schilfmeerdurchquerung · Jörg Lohrer	Seite 103
Barfußlabyrinth · Simone Schickner-Hälbich	Seite 107
Wüstendurchquerung · Uwe Roth	Seite 111
Blind Run · Uwe Roth	Seite 114
Gott hält · Uwe Roth	Seite 117
Wald der Wünsche · Andreas Lindauer	Seite 121
Baumreifen · Jörg Wiedmayer	Seite 128
Mohawk-Walk · Jörg Wiedmayer	Seite 132
Gefangenenmahl · Jörg Wiedmayer	Seite 136
Spinnennetz · Jörg Wiedmayer	Seite 139
Literatur	Seite 142
Das Autorenteam	Seite 148

Erlebnispädagogische Elemente gehören längst zum Standard von Jugendgruppen, Freizeiten, Zeltlagern, Bildungs- und Ausbildungsprogrammen von ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit. Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen mit vielen praktischen Vorschlägen.

Was ist Erlebnispädagogik im christlichen Kontext? Was kann sie für die Weitergabe des Evangeliums leisten? Erlebnispädagogik verbindet sich mit christlichen Inhalten. Wie geht das zusammen? Antworten auf diese Fragen sind das Neue und Besondere dieses Buches über Erlebnispädagogik, eine Wegbeschreibung in eine neue Dimension.

Praktiker schildern ihre Erfahrungen

Mitarbeitende aus dem Bereich des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw) schlossen sich zu einem Arbeitskreis zusammen, treffen sich mittlerweile als Fachausschuss regelmäßig, erarbeiten Konzepte und Sicherheitsstandards, führen Multiplikatorentrainings durch und bieten Beratung und Hilfestellung an. Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg ist dabei Kooperationspartner des ejw.

Mit ihr zusammen werden erlebnispädagogische Grundlagen und Vertiefungskurse im Rahmen der Fort- und Weiterbildung durchgeführt. In diesem Rahmen ist das vorliegende Praxisbuch entstanden. Was in diesem Buch steht, hat bereits mehrere Durchgänge in der Praxis hinter sich. Die Mitglieder im Fachausschuss Erlebnispädagogik im ejw haben erlebnispädagogische Ausbildungen und Qualifikationen und/oder reichlich Erfahrung mit erlebnispädagogischen Angeboten in den vielfältigen Arbeitsformen der Jugendarbeit.

Ziele und Nutzen

Was bringt dieses Praxisbuch? Was nützt es?

- Verbindungen werden aufgezeigt, die es zwischen Erlebnispädagogik, Persönlichkeitsentwicklung, spiritueller Erfahrung und christlicher Glaubenserfahrung gibt.
- Chancen und Grenzen der Erlebnispädagogik in der Arbeit mit jungen Menschen werden benannt.
- Die Methoden der Erlebnispädagogik werden dargestellt. Es wird ermutigt, sie anzuwenden und nach Ansätzen für die Persönlichkeitsentwicklung sowie spirituellen und christlichen Deutungsmöglichkeiten zu suchen.
- Bewährte und erprobte Übungsangebote für die Praxis werden angeboten.

Erleben

| Persönlichkeitsentwicklung

| Erfahrung

| Methoden

| Chancen

| Eindrücke

| Übungen

| Grenzen



- Junge Menschen erfahren Eindrücke, Gefühle und Bilder in erlebnispädagogischen Übungen und Aktionen und reflektieren auf diesem Hintergrund ihre Persönlichkeit. So wirkt sich das einzelne Erlebnis im Alltag und im Glauben bereichernd aus. Dieser Zugangsweg ist eine hervorragende Möglichkeit der ganzheitlichen Verkündigung, weil Menschen dadurch mit allen Sinnen angesprochen werden.

Zielgruppen für dieses Praxisbuch

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind im Blick. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende in der Jugend- und Gemeindegemeinschaft, aber auch aus der Erwachsenenbildung werden fündig. Es gibt Anregungen für vielfältige Arbeitsformen: Gruppenprogramme, Freizeiten, Aktionen, Bildungsmaßnahmen verschiedener Art. Lehrerinnen und Lehrer bekommen Impulse und Pfarrerinnen und Pfarrer profitieren z. B. für die Arbeit mit Konfirmanden.

Gott erfahren

Der Fachausschuss Erlebnispädagogik im ejw will jungen Menschen den Erwerb von personalen und sozialen Schlüsselkompetenzen ermöglichen. Praktiker aus der christlichen Jugendarbeit bieten Praktikern ihre Erfahrungen an. Die vielfältigen Möglichkeiten und Methoden der Erlebnispädagogik sollen noch stärker Einzug in die konfessionelle Jugend- und Bildungsarbeit halten. Erlebnispädagogische Übungen und Erfahrungen prägen nachhaltig. Wenn sie reflektiert werden, vertiefen und erweitern sie Glauben und Leben. So fordern sie ganzheitlich und nachhaltig die Persönlichkeit.

Herzlich danke ich allen Mitarbeitenden des Fachausschusses Erlebnispädagogik im ejw, die begeistert und mit großem Zeit- und Kraftaufwand dieses Praxisbuch auf den Weg gebracht haben. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie sich von dieser Begeisterung anstecken lassen und auf diesem Weg eigene Gotteserfahrungen machen.

Hermann Hörting



Sinn gesucht - Gott erfahren 2

Die Autoren haben gemeinsam mit vielen Praktikerinnen und Praktikern aus unterschiedlichen Berufsfeldern einen zweiten Band „Sinn gesucht – Gott erfahren“ aufgelegt. Der erste Band versteht sich als Grundlage, führt in die Systematik einer Erlebnispädagogik im christlichen Kontext ein und verbindet diese mit Übungen und Methoden. Der zweite Band setzt dieses

Übungsrepertoire mit neuen Übungen und bietet auch sinnvolle Übungsreihen an, die hervorragende Zugänge zu christlichen Glaubensinhalten eröffnen.



Erlebnispädagogik in der Bibel

Für viele ist das vielleicht eine überraschende Überschrift. Die Erlebnispädagogik ist, das ist doch allgemein bekannt, eine Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. In christlichen und vorchristlichen Zeiten war sie doch völlig unbekannt! Einerseits müsste man sagen: Stimmt! Andererseits entdecke ich viele Parallelen zur heutigen Erlebnispädagogik im Leben und im Umgang Jesu mit seinen Jüngern sowie im Handeln Gottes in der Geschichte mit seinem Volk Israel und wichtigen „Führungspersönlichkeiten“. Hatte das Handeln Jesu, hat das Handeln Gottes möglicherweise bereits „erlebnispädagogische Qualität“? Eine spannende Frage, auf die ich im folgenden Kapitel versuchen möchte, eine Antwort zu geben.

Wie lernen Menschen in der Bibel, ihre Aufgabe/Berufung zu leben?

Learning by doing

Es hat mich schon immer in Staunen versetzt, dass Jesus seine Jünger nach einer relativ kurzen Zeit des gemeinsamen Unterwegsseins bereits aussendet. Wie konnte er ihnen das nur zutrauen? Gewiss, er gab ihnen Macht, um ihre Aufgabe ausfüllen zu können, doch wir kennen den weiteren Verlauf der Geschichte und wissen um die Unzulänglichkeiten der Jünger Jesu. Bis zuletzt hatten sie vieles nicht begriffen. Und doch wagt Jesus, sie unter die Leute zu schicken.

Folgt man dem Markusevangelium, dann hatten sie zumindest schon ein paar einschneidende Erlebnisse und erste Unterweisungen über das Reich Gottes hinter sich. Es hat für mich den Charakter eines Praktikums, so wie ich es selbst schon mehrfach erlebt habe. Man hat ein paar Grundlagen gepaukt und schon geht es los,

diese in der Praxis auszuprobieren. Das ist Sinn und Zweck eines Praktikums, man lernt aus Erfahrung.

Der Trainer Jesus geht im erlebnispädagogischen Sinn dabei fast klassisch vor. Er stellt Teams zusammen und erklärt die Aufgabe. Klare Anweisungen, ein klares Ziel. Die Jünger machen gute Erfahrungen, sie befreien Menschen und machen sie gesund. Das muss ihnen einen unglaublichen Auftrieb gegeben haben. Man darf natürlich nicht verschweigen, dass solche Lernsituationen auch oft schief gegangen sind. Nur zwei Kapitel später scheitern die Jünger dabei, die Menschenmenge zu versorgen, die bis in die Abendstunden hinein der Predigt Jesu folgt. Wie soll man auch mit fünf Broten und zwei Fischen 5000 Leute satt kriegen? Die Jünger lernen durch die Niederlage. Sie sehen ihre Begrenztheit und müssen sich diese eingestehen, zumal Jesus die Situation meistert. So lernen sie auch am Modell Jesus und nehmen wahr, dass es möglich ist, aus dem wenigen viel zu machen.

Es braucht wohl beides, die Erfahrung des Bestehens und die des Scheiterns, um wirklich zu lernen. Eine Ausgewogenheit zwischen anspruchsvollen Herausforderungen und realistischen Zielsetzungen zu erreichen, verbunden mit dem Vertrauen in die Menschen, ist die Kunst des Trainers, die Jesus offensichtlich ganz gut beherrscht hat. Dieses Grundmuster der Berufung in eine Aufgabe treffen wir in der Bibel an vielen Stellen an. Abraham und Mose und viele andere wurden in Aufgaben gestellt, für die sie nicht umfassend ausgebildet oder perfekt ausgerüstet waren. Sie haben auf dem Wege, im Tun gelernt, ihrer Aufgabe gerecht zu werden und Gott hat das Nötige dazu getan, dass ihnen das gelang. Das ist ein guter Ansatz, den die Erlebnispädagogik beherzigt. Es geht um Entwicklung, mit dem Wissen, dass wir nie fertig sind! Und dem Glaubenden ist es ein Hinweis, dass wir in unseren Aufgaben auf Gott angewiesen bleiben, alles andere wäre Überheblichkeit.

Wie lernen Menschen in der Bibel sich selbst kennen?

Lebensschule Jüngerschaft

Die Jünger um Jesus sind geradezu Paradebeispiele, wenn es um Persönlichkeitsentwicklung geht, allen voran Simon Petrus, der die Wandlung vom Fischer zum Menschenfischer immer wieder am eigenen Leibe erfährt. Seine Entwicklung wird sogar bis in die Namensgebung hinein deutlich. Im Unterwegssein mit Jesus aus Nazareth entdeckt er Potenziale und Fähigkeiten, die ihm bislang fremd waren. Er beginnt sich um das Heil von Menschen zu sorgen und macht ermutigende Erfahrungen. Aber er erlebt auch Hilflosigkeit und Scheitern.

Der Gang auf dem See Genezareth ist sicher ein Schlüsselerlebnis für ihn. Wenn wir in erlebnispädagogischen Übungen dem nachspüren, was es heißt, gewohntes Terrain zu verlassen und sich auf Unbekanntes, ja scheinbar Unmögliches einzulassen, dann können sie uns zum Schlüsselerlebnis werden, das unserem Bewusstsein neue Dimensionen der Erfahrung erschließt. Petrus erfährt es hautnah, ein Vermögen, das über die Grenzen unseres Horizontes hinausgeht, als auch eine Situation des Scheiterns, buchstäblich des Untergehens.

Der Trainer Jesus greift die Situation auf und spricht Petrus auf sein Scheitern an. Er macht ihm keine Vorwürfe, sondern er nimmt seine Gefühlslage wahr und verbalisiert sie. Er lässt ihn nicht untergehen, er hält an ihm fest. Diese körperlich-psychische Erfahrung wird eine wichtige Grundlage seiner Selbst- und Gotteserkenntnis. Ich empfinde es wohltuend, dass Jesus nach solchen Erfahrungen eine Art Reflexion beginnt. Es ist wichtig, dass die wunden Punkte, die zum Scheitern einer gestellten oder sich ergebenden Herausforderung benannt werden, zur Sprache kommen. Das bringt Menschen weiter.

Insgesamt darf man sicher sagen, dass die Lebensschule, die die Jünger durchlaufen ein sehr fruchtbarer Raum für Persönlichkeitsentwicklung ist. Das Unterwegssein, sowie die gemeinsamen Erlebnisse und Herausforderungen, bergen große Chancen. Erlebnispädagoginnen und -pädagogen nutzen diesen Raum sehr bewusst. Ob Jesus das nicht auch getan hat?

Wo man miteinander lebt, bleiben aber natürlich die sehr menschlichen Seiten nicht aus, im Gegenteil, sie treten eher zu Tage. So wundert es auch nicht, dass es unter den Jüngern zu Positionskämpfen kommt. Wie in jeder Gruppe spielt sich mit dem Rangstreit der Jünger (Mk. 9,33-37) so etwas ab. Ein wichtiger Prozess, der nicht ausbleiben darf und jeden berührt. Wo stehe ich? Bin ich zufrieden damit? Will ich mich verändern?

Die Antworten auf diese Fragen muss jede und jeder selbst finden, sobald sie oder er sich in einen Gruppenprozess begibt. Es ist positiv zu bewerten, wenn diese Fragen zu Tage treten, denn sie zeugen von Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und den anderen. Allzu oft verdrängen wir sie aus einem Mix von falscher Scham und Ängstlichkeit. Und auch die Jünger schweigen, als Jesus sie mit dem Inhalt ihrer Weggespräche konfrontiert. Auch in dieser Situation hat er wahrgenommen, was die Jüngergruppe oder Einzelne davon bewegt und bringt das zur Sprache. Seine Antwort fällt dann ganz anders aus, als die Jünger das wohl erwartet haben. Jesus stellt die gewohnten Vorstellungen von Hierarchie auf den Kopf und setzt völlig neue Maßstäbe. Damit fordert er immer wieder die Jünger heraus und ermöglicht ihnen neue Denkweisen, die ihr Leben verändern.

Die tiefste Erfahrung, die Petrus nachhaltig prägt, dürfte seine Verleugnung und die eng damit in Beziehung stehende Beauftragung (Joh. 21,1-18) sein. „Du bist nicht festgenagelt auf dein Versagen, sondern ich erkenne in dir, was du kannst. Ich glaube an dich!“, das sind Sätze, die der auferstandene Jesus so eventuell nicht wörtlich gesagt hat, aber von der Aussage höre ich das heraus. Das ist angesichts des Ereignisses schon etwas ganz Besonderes, wird sich aber im Bereich der Erlebnispädagogik ähnlich ereignen können. Das ist jedenfalls zu hoffen, dass Trainer und Teilnehmende immer wieder neu das Vertrauen ineinander setzen, selbst nach groben Schnitzern.

Wenn ich nun den Jüngerkreis für einen letzten kleinen Ausflug verlasse, dann hat das den Grund, dass ganz allgemein auffällt, dass Menschen, denen Jesus begegnet oder die ihm begegnen, als Veränderte aus der Begegnung herausgehen. Den Kern-

satz des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber „Am Du werde ich zum Ich!“, gilt für jede Gruppe, erfährt aber in der Begegnung mit Jesus Christus noch mal eine ganz andere Tiefe. Aus der Beziehung zu ihm heraus passiert es, dass ich mich als geliebtes Geschöpf Gottes, als sein Gegenüber begreife. Und damit begegne ich meiner Bestimmung und dem, was mein Menschsein ausmacht.

Wie lernen Menschen Gott kennen?

Gott begegnen

Man könnte auch viel allgemeiner ansetzen. Wie lernen sich Menschen kennen? Durch Begegnung, ist die einfache und folgerichtige Antwort. Gott lernt man ebenfalls durch Begegnung kennen. Und das ist kein intellektuelles Aneignen eines Stoffes, sondern eine sichtbare, hörbare, greifbare oder zumindest spürbare Erfahrung, die in der Regel eine Veränderung nach sich zieht.

So ist das jedenfalls bei Mose, dem Gott im brennenden Dornbusch begegnet. Da passiert etwas Außergewöhnliches, das sein Interesse weckt und ihn animiert, der Sache auf den Grund zu gehen. Er nähert sich der wundersamen Erscheinung und wird bei seinem Namen angesprochen. Der Name spielt in dieser Begegnung eine wesentliche Rolle und zwar sowohl der von Mose, als auch der Name Gottes. Denn Mose fragt nach Gottes Namen, der ihm zur Antwort gibt: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ (2. Mose 3,14). Der Name scheint mir schon ein wichtiger Teil der Begegnung dieser beiden zu sein. Ich will wissen, mit wem ich es zu tun habe. Und wenn jemand meinen Namen kennt und mich damit anspricht, dann bin ich gemeint, ich ganz persönlich. Die Kenntnis und das Aussprechen eines Namens schafft Nähe. Wenn dieser Jemand Gott ist, dann überbrückt er damit eine Kluft, die zwischen Gott und Mensch existiert. Der Allmächtige und Schöpfer des Universums wird zum individuellen Gesprächspartner, zum Gegenüber.

In der Begegnungsgeschichte stößt Mose auch an Grenzen. Er erhält die Anweisung, eine Grenze nicht zu überschreiten. „Tritt nicht herzu.“ (2. Mose 3,5) Gehört das Erfahren einer Grenze vielleicht auch zum Kennenlernen? Ich meine ja! Auch in der Erlebnispädagogik geht es nicht nur darum Grenzen zu überschreiten, sondern sie auch wahrzunehmen und zu respektieren. Einige Kapitel weiter ersucht Mose, Gott sehen zu dürfen. Eine freche Frage. Mose wagt sich erstaunlich weit vor, doch Gott gewährt ihm diesen Wunsch, allerdings mit der Einschränkung, dass er Gottes Angesicht nicht sehen darf. Hier ist eine Grenze, die er um seines Lebens willen hinnehmen muss. Nicht nur das Mögliche und Überwindbare, sondern auch die Grenze ist Teil der Begegnung und des Kennenlern-Prozesses.

Es erstaunt, dass trotz dieser offensichtlichen Erfahrung der Gottesbegegnung der Zweifel seinen Platz hat. „Werden sie auf mich hören? Bin ich der Richtige? Bringe ich die erforderlichen Kompetenzen mit? Habe ich mich vielleicht nur getäuscht und mir das alles eingebildet?“ Das sind Fragen, die sich nicht nur Mose aufdrängen. Es sind Fragen, die sich Menschen stellen, die von Gott einen Auftrag erhalten. Gott antwortet mit handgreiflichen Zeichen. Ein Stab wird zur Schlange und

wieder zum Stab, als Mose ihn angreift, seine Hand vom Aussatz befallen und gleich wieder gesund. Nicht zuletzt stellt Gott ihm seinen Bruder Aaron zur Seite und entkräftet seine zögernden Argumente. Das Resultat heißt Aufbruch. Etwas Neues beginnt. Mose lebt seinen Auftrag, seine Aufgabe und geht los.

Welchen Stellenwert Begegnungen haben, sehen wir am Jünger Thomas, dem man den unliebsamen Beinamen ‚der Zweifler‘ gegeben hat. Eine nicht stattgefundene Begegnung macht deutlich, was sie für einen Menschen bedeuten kann. Thomas kann es nicht glauben, dass Jesus als leibhaftig Auferstandener unter die Jünger getreten sein soll. Er will sich nicht auf die Erzählungen seiner Kollegen verlassen, sondern eigene Erfahrungen machen. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in seine Seite lege, kann ich’s nicht glauben.“ (Joh. 20,25) Für uns ist das ein Hinweis, dass man Erfahrungen noch so begeistert erzählen kann und doch wird es nie für beide das gleiche sein.

Es ist also ein grundsätzlicher Unterschied, ob man die Gefühle und Eindrücke bei der Ausführung eines Trapezsprunges mitgeteilt bekommt oder ob man ihn selbst ausführt. Das sollten wir in der Verkündigung immer mit bedenken. Es muss darum gehen, dass Menschen eigene Erfahrungen machen, in dem sie mit dem lebendigen Gott in Berührung kommen. Unsere Aufgabe ist es, die Räume dafür zu schaffen.

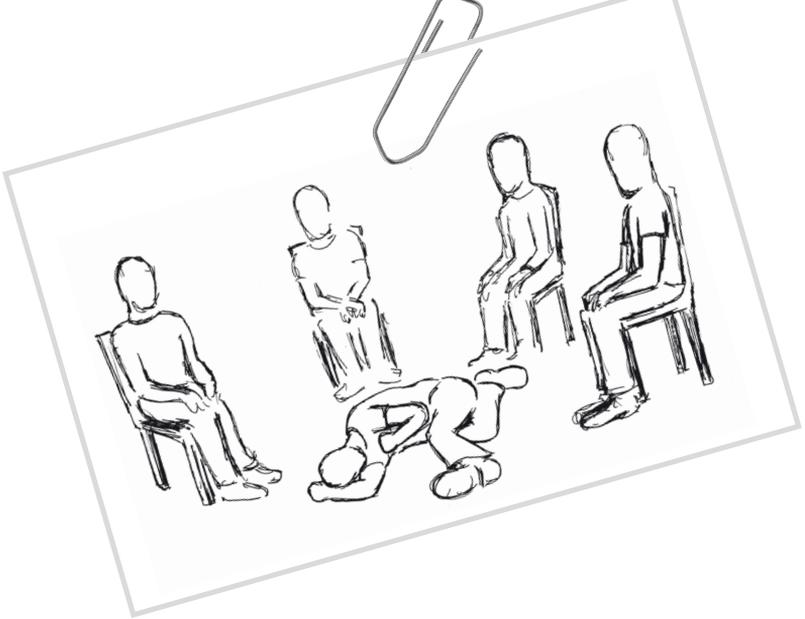
Für Thomas wird dieser Raum Wirklichkeit. Jesus Christus betritt den verschlossenen Raum, in den sich die Jünger zurückgezogen haben und spricht ihn an. „Berühre, begreife mich! Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ (Joh. 20,27) Wir wissen nicht, ob Thomas es tatsächlich gewagt hat, seine Finger in Jesu Wunden zu legen. Aber wir wissen, dass er ein einmaliges Zeugnis hier aus dieser Begegnung heraus spricht: „Mein Herr und mein Gott!“ Er hat es begriffen.

Leider ist uns diese leibhaftige Begegnung so nicht mehr möglich. Und dennoch lässt sich der lebendige Gott nach wie vor in der Begegnung mit seinem Wort, in Bildern und Metaphern, in der Gemeinschaft oder auch im Wahrnehmen seiner Schöpfung finden. Das sind alles Felder, die in der Erlebnispädagogik eine Rolle spielen und insofern viele Chancen bieten, dass Berührung und Begegnung mit Jesus Christus stattfinden kann. Erlebnispädagogische Übungen und Settings können so etwas wie moderne Gleichnisse sein, in denen Menschen Gott kennen lernen und eine Vorstellung vom Reich Gottes entwickeln. Biblische Texte sind Ausdruck von Erfahrung und bleiben doch tote Buchstaben, wenn es nicht gelingt, den Erfahrungsgehalt der Texte mit eigenen Erfahrungen in Verbindung zu bringen (H. Wechner; Auf dem Weg zu neuen Erfahrungen).

Die Methoden der Erlebnispädagogik können meines Erachtens viel dazu beitragen, dass Menschen von biblischen Texten berührt werden und das nicht nur mit ihrem Kopf und in ihrem Denken, sondern mit ihrem ganzen Sein. Vielleicht kann Erlebnispädagogik es leisten, dass junge Menschen und nicht zuletzt wir selbst, neue Zugänge zu biblischen Texten finden.

Es kommt nicht von ungefähr, dass mir ausgerechnet auf einem erlebnispädagogischen Seminar ein biblischer Text in besonderer Weise begegnet ist, der eine eigentümliche Brücke zu dem Credo der Erlebnispädagogik „Lernen mit Hand, Kopf und Herz“ schlägt. „Entfache die Gnade Gottes wieder ... Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“, so steht es in der Einheitsübersetzung im 2. Timotheus, 1,6+7. Ich entdeckte darin, dass Gottes Geist mich auf vielen Ebenen meines Seins und in all meinen Sinnen ansprechen will. Und genau das will die Erlebnispädagogik, so wie wir sie verstehen, auch.





Dimension: 2 und 3

1 | Von ganzem Herzen zuwenden

Lukas 10, 25-37



Art der Übung:
Problemlöseaufgabe



Zielgruppe:
Jugendliche, Erwachsene, Mitarbeitende

Lernziele: Ich weiß wie ich Menschen erreichen kann

Gruppengröße: 10-15 Personen

Dauer: 10-15 Minuten



Gefahren: keine



Material:
weiche Matte für den Boden kann hilfreich sein

Aufbau:

Beim Aufbau sollte darauf geachtet werden, dass alle den Platz des Geschehens einsehen können. Am besten eignet sich ein Kreis mit Stühlen.

Diese Übung kann gut in einen Gottesdienst bei Freizeiten oder in Mitarbeitendenschulungen eingebaut werden. Viele Unterthemen wie z. B.:

- Wie kann ich motivierend Jugendarbeit machen?
- Wie kann ich Menschen helfen, unterstützen, begleiten?
- Was heißt ganz da bzw. dabei sein?
- Zuwenden

können mit der Übung und dem Text erfahren werden. Eine Auslegung des ganzen Textes im Voraus macht natürlich Sinn. Die Kernaussage: Glauben und Handeln sind eine Einheit. Die Geschichte muss im Voraus in die Gruppe eingeführt werden. Dies kann durch Lesen und/oder Nachspielen passieren. Im Spiel können Pausen eingebaut werden, wo die Akteure der Geschichte noch kurz mit ihrer Motivation zu Wort kommen. Ziel ist, dass eine Person ab dem Zeitpunkt verdreht am Boden liegt, als der Samariter ihm begegnet.

Die Übung gelingt, wenn sich die Helfer ganz hineingeben d. h. sie werden erfolgreich sein, wenn sie sich identisch zu dem Opfer legen und sich selbst aufrichten und parallel, erzählen, was das Opfer tun kann und beachten muss. Jede Hilfe wird scheitern, wenn sie Tipps geben und zuschauen.

Instruktion:

Da liegt er. Mitten in der Sonne, verletzt und verlassen. Wer von euch hilft ihm wieder aufzustehen? Wer unterstützt ihn, seine Würde wieder herzustellen? Er kann euch nur hören. Er kann sich nicht mehr selbstständig bewegen. Er kann nur euren genauen Anweisungen folgen. Er kann nur das tun, was ihr ihm sagt.

Verlauf:

Die Helfer werden zuerst versuchen mit dem Opfer in Kontakt zu kommen. Da es nicht sprachlich reagieren kann, wird der zweite Schritt sein, dass sie versuchen es aufzurichten, indem sie sagen es soll aufstehen. Da dies zu ungenau und das Aufstehen zu komplex ist (was muss nacheinander getan sein) wird der nächste Schritt sein, ihm einzelne Anweisungen zu geben. Es wird sich Zug um Zug mehr dazu entwickeln, dass es die Prozesse selbst an sich nachvollzieht und dazu übergeht, sich identisch zum Opfer zu legen. Die Übung ist zu Ende, wenn das Opfer steht.

Interventionen:

Nur intervenieren, wenn die Helfenden das Opfer mit eigener Kraft bewegen oder die ungenauen Anweisungen das Opfer veranlassen, sich zu verselbstständigen.

Lernimpuls:

- Um Menschen zu ermutigen oder zu unterstützen, muss ich mich in ihre individuelle Situation hineinbegeben, um zu erspüren, was richtig sein könnte.
- Ich brauche Zeit und muss mich ganz Menschen zuwenden, um Hilfe zu sein.
- Wir sind nur dann eine Hilfe, wenn wir Hilfebedürftigen nicht alles abnehmen und nicht selbst versuchen alles zu machen.

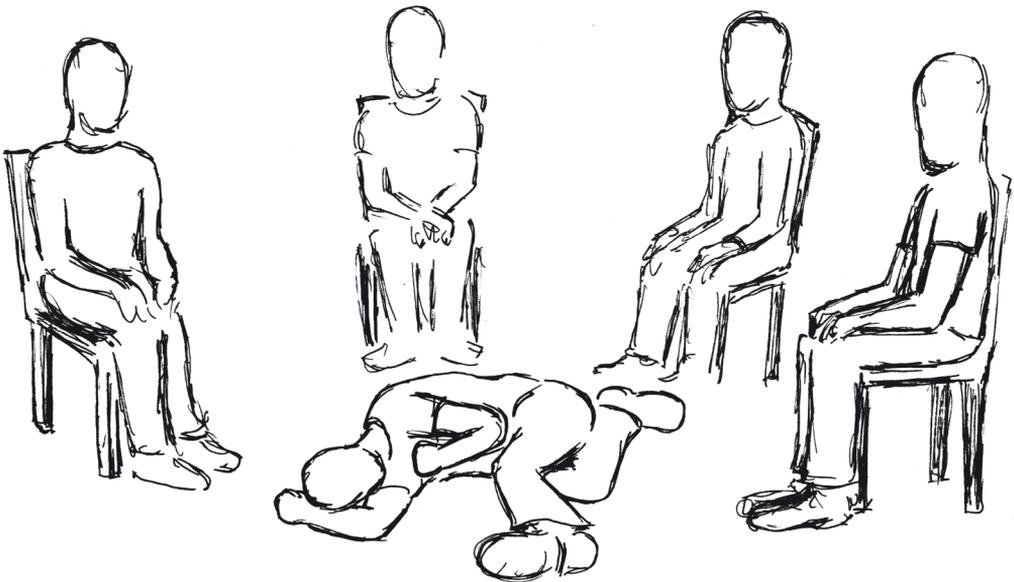
Auswertung:

Durch ein Interview mit dem Opfer und den Beteiligten.

Varianten:

Die Helfenden können ausgewechselt werden.

Die Helfenden bekommen durch die ganze Gruppe Unterstützung, wobei die anderen Teilnehmenden nur unmittelbar Tipps geben.





Dimension: 2 und 3

Fear not: Fürchte Dich nicht | 2



Art der Übung:
Vertrauensübung



Zielgruppe:
Kinder (nur mit einigen Mitarbeitenden),
Jugendliche, Junge Erwachsene

Gruppengröße: 8-10 Personen pro Gruppe
Dauer: 15-30 Minuten



Gefahren: Beim Anheben der Personen schauen,
dass alle konzentriert sind und gleichmäßig
anheben. Wenn die Person auf Brusthöhe liegt,
O.K. abfragen, um sie ganz hochzuheben.



Material: weiche Matte

Aufbau:

Weiche Matte wird in einen Menschenkreis gelegt. Am Besten ist es diese Übung Outdoor zu machen. Die Teilnehmenden stellen sich folgendermaßen auf: an jeder Seite 3-4 (2 im Torsobereich, 1-2 nehmen die Beine) und einer am Kopf. Der Trainer kann hier einige Worte zum Bibel-Text im Voraus platzieren.

Instruktion: (Dimension 2)

Es gibt 6.000.000.000 Menschen auf der ganzen Welt, eine große Masse. Um nicht in der Masse unterzugehen, gibt es für dich die Möglichkeit, dich hier in die Mitte zu legen. Wir werden dich dann aus dieser Masse für eine Zeit herausheben.

Für das Herausheben beachtet bitte, dass wir das schweigend machen. Es kann aber sein, dass ich euch währenddessen Instruktionen gebe. Wir werden denjenigen aus der Mitte gleichmäßig zuerst auf Brusthöhe heben und dann, wenn es für dich o.k. ist, über unsere Köpfe heben. Derjenige, der herausgehoben wird, kann oben dann seine Hände ausbreiten, wenn er sie wieder zum Körper nimmt, ist das das Signal zum langsamen Absetzen. Zum Schluss, das Gewicht ist für die Größe unserer Gruppe kein Problem.

Instruktion: (Dimension 3)

Es gibt 6.000.000.000 Menschen auf der ganzen Welt, eine große Masse. Um nicht in der Masse unterzugehen, gibt es für dich die Möglichkeit, dich hier in die Mitte zu legen und dir von Gott den Satz zusprechen zu lassen: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ Wir werden dich dann für eine Zeit herausheben.

Für das Herausheben beachtet bitte, dass wir das schweigend machen. Es kann aber sein, dass ich euch währenddessen Instruktionen gebe. Wenn du in der Mitte liegst, sag deinen Namen und einer aus unserer Gruppe wird dir den Satz zusagen: „Fürchte dich nicht (Name einfügen). Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen (Name einfügen) gerufen. Du bist mein.“ Wir werden denjenigen aus der Mitte gleichmäßig zuerst auf Brusthöhe heben und dann, wenn es für dich o.k. ist, über unsere Köpfe heben. Derjenige, der herausgehoben wird, kann oben dann seine Hände ausbreiten. Dort werde ich den Vers nochmals zusagen, nehmt ihn als einen Vers, den Gott gerade dir zuspricht. Wenn der Herausgehobene die Arme wieder zum Körper nimmt, ist das das Signal zum langsamen Absetzen. Es ist o.k., diesen Augenblick richtig lange zu genießen. Zum Schluss: das Gewicht ist für die Größe unserer Gruppe kein Problem.

Verlauf:

Am Anfang kann es kurz dauern, bis der oder die Erste sich in die Mitte legt. Wenn nicht alle wollen, kann gerne noch motiviert werden. Ein Teilnehmen-Müssen ist aber fehl am Platz. Gewichtigere Menschen direkt ansprechen und ermutigen es auch zu probieren, wenn der Rest der Gruppe das Gewicht gut packt.

Interventionen:

- Nur intervenieren, wenn zuviel nebenher gesprochen wird. Das kann passieren durch Unsicherheit der Einzelnen oder wenn sie die Übung schon erlebt haben und einen Erzähldrang entwickeln.
- Wichtig ist bei unruhigen Gruppen, die Akteure zu motivieren, gleichmäßig und nicht zu schnell anzuheben.
- Wichtig ist auch, muskulösere Akteure im Torsobereich zu platzieren. Füße, Kopf und Hände sind leichter.

Lernimpuls:

- Vertrauen in die Gruppe.
- Erfahren von Getragen-Werden des Einzelnen durch die Gruppe.
- Persönlicher Zuspruch von Gott zu einem Einzelnen.

Auswertung:

- Ein kurzes Feedback in der Runde über die gemachten Erfahrungen.
- Evtl. den Teilnehmenden Spruchkarte mitgeben.

Varianten:

- Die Übung öfters zu wiederholen hat in der Vergangenheit Sinn gemacht. Bei einem 2. und 3. Mal kommen andere neue und auch tiefere Erfahrungen.

